

jedesmal ist der kraftvolle schwierige Tusch nötig. „Kriegt jedes etwas?“ Das ist die bange brennende Frage. Ja, jeder bekommt etwas, auch alle die kleinen ungeschickten Unglücksraben, die nur ins Leere trafen. Beglückt empfängt jedes „sein Geschenk“, und wenn's auch nur ein Taschentüchlein mit einer Rippe Schokolade ist, es bewirkt doch, daß alle Augen strahlen, daß niemand den König oder die Königin beneidet. Ein kleiner, traurig-entsagender Blick fällt auf die Handtasche, die Puppe, den Rucksack. . . . Da spielt die Musik, man fühlt in der Hand „sein Geschenk“, die Festwelle hebt einen mit fort, und man ist glücklich, glücklich.

Zerknittert, staubig, mit schief hängendem Kränzlein findet man sich zu mittag wieder daheim. Hunger hat man nicht — bewahre; aber wie man frisch gewaschen vor dem schnell gebratenen Mittagessen sitzt, da schmeckt es doch köstlich. Wenn man nur nicht so viel zu erzählen hätte! Heute nachmittag, o heute nachmittag $\frac{1}{4}$ Uhr, da geht das Tanzen an!

Sittsam und vorsichtig an Mutters Hand, bedacht um die Schönheit und Sauberkeit des Kleides, betritt man den Tanzsaal. Natürlich leitet eine Polonaise den Tanz ein; natürlich muß man sie in der Aufregung mit einem Jungen tanzen, den man heimlich verabscheut, der immer falsch geht. — Über dann ist man nachher untergetaucht in tausend Melodien, und wie vor 100 Jahren, so singen alt und jung: „Komm to mi, komm to mi, ick bün so alleen“. . . Eine kurze, angenehme Unterbrechung bildet das Kaffeetrinken an Mutters Tisch. Man stopft den schönsten Kuchen der Santen und Nachbarinnen pietät- und andachtslos in den Mund und verschwindet mit vollen Backen im Gewühl: tanzen — tanzen. Hui! wie werden die Mädchen auseinandergescheucht, die da tuschelnd und mit roten Köpfen beieinanderstehen: „Mit Fite mach ick nich, nee“ und „Heine, de trampelt so“, „ja, und Kalli hett so grote Feut!“ Ach wagt, Snadereee giwt dat hier nich, tanzen — tanzen.

Ihr denkt: Und die Kleinen? O, die tanzen auch. Allein, für sich im zweiten Gasthof. Da haben sie einander umfaßt, wahllos, kritiklos und hopsen herzensfroh und glücklich wie die Lämmer umher. Ein paar sind darunter, die die Sache ernsthaft und wichtig nehmen; sie drehen sich gemessen im Kreise, als gäbe es nichts Ehrbareres und Schwierigeres als diese Angelegenheit — als gäbe es keine Musik, keinen Takt. Ein paar andere müssen auch während der Pausen glitschen oder auf dem Hosensboden rutschend sich von andern durch den Saal ziehen lassen. Aber solche kleinen Ausfälle tun der Freude keinen Abbruch — und selig und übermüde läßt man sich abends von Vater und Mutter nach Hause führen.

Nachher im Bett dreht sich im Kopf das ganze Bagelscheeten wie ein großes Rad. Hatte man sich nicht bestimmt gedacht, König oder Königin zu werden? Hatte man nicht gerade das falsche Geschenk bekommen, und mit wem hatte man eigentlich getanzt? — Ach, es ist alles, alles gleich — Bagelscheeten — und selig — müde schläft man ein.

Nebenan sitzen Vater und Mutter bei der Zeitung. Über den neuesten Tagesbericht liest der Vater leer hinweg — Mutter sieht in die interessante Romanfortsetzung und weiß nicht, was sie liest. Bis draußen die Musik vorbeizieht und das „Gute Nacht“ bläst. Da nickt Großmutter still mit dem Kopf, Vater und Mutter legen die Zeitung mit dem Weltbericht fort, und alle drei versinken in das schönste Träumen und Erzählen des lieben traulichen „Weißt du noch?“ Du aber, deutsche Kleinstadt erhalte dir in allem lärmenden hegenden Tagen der Zeit deine alten schönen Sitten und Feste! Du erhältst in ihnen deutsches Wesen — deutsches Herz und deutsches Gemüt.

Nu rad' mal!

(Aus dem Lauenburgischen.)

As ick weer jung un schön,
 Drög ick een blage Kron'.
 As ick weer old un stif,
 Setten 7 mi een Seil um't Lif.
 Se kloppen mi, se slögen mi,
 Un all' de jungen Herrn, de drögen mi. Aus dem Quickborn.